

Universität Bern, Erziehungswissenschaften
Umnutzung Areal Muesmatt



Baudirektion des Kantons Bern
Kantonales Hochbauamt 11/89

Universität Bern, Erziehungswissenschaften
Umnutzung Areal Muesmatt

Bern, November 1989

Herausgeber und Bezugsquelle:
Kantonales Hochbauamt
Reiterstrasse 11
3011 Bern



Lehrgebäude 1
Westfassade

Bauherrschaft	Baudirektion des Kantons Bern, vertreten durch das Hochbauamt Projektleiter Planung: Dr. J. Waibel und K. Schenk, dipl. Arch. ETH/SIA Projektleiter Ausführung: R. de Loriol, dipl. Arch. ETH
Universität Bern Technischer Dienst	H. Lüthi und H. Schmid
Architekt	Architekturbüro A. Furrer, dipl. Arch. ETH/SIA, Bern A. Furrer, Chr. Stuber, M. Peters, A. Schmid, U. Ramseyer
Bauingenieur	Walder AG, Gümliigen H. Studer
Elektroingenieur	Lutiger Elektrizität AG, Bern U. Rothermann
Heizungs-/ Lüftungsingenieur	Nenniger, Bächtold, Gerber, Worblaufen K. Käser, H. Wegmüller
Sanitäringenieur	Brunschwyler + Niklaus AG, Bern M. Engel
Bauphysiker	Institut Bau + Energie, Bern M. Leu, H. Weber
Künstlerische Arbeiten	Ilona Rüegg, Bern + Rom Raoul Marek, Bern
Fotos Dokumentation	E. Zahnd, Bern A. Furrer, Bern



Lehrgebäude 1
Cafeteria

Die Mieter sind eingezogen

Wir sind dankbar dafür, dass mit dem Bezug der Räumlichkeiten im Areal Muesmatt für das Pädagogische Seminar, die Abteilung für das Höhere Lehramt, das Centre de Formation du Brevet secondaire und das Sekundarlehramt die Zeit der Provisorien, die sich zum Teil über Jahrzehnte erstreckt haben, hinter uns liegt. Seit Herbst 1988 befinden sich die genannten Institutionen in guter Nachbarschaft mit den Klassen 1 bis 4 der Primarschule Länggasse-Muesmatt in den Gebäuden Muesmattstrasse 27, 27A, 29 und Gertrud-Woker-Strasse 5. Die räumliche Nähe der Lehrerbildungsstätten mit dem Pädagogischen Seminar ermöglicht allseitig einen guten Kontakt und regt zur Realisation gemeinsamer Projekte an. Ein Beispiel dafür ist die neu entstandene Fachbereichsbibliothek Erziehungswissenschaften, die dem EDV-Verbund-Katalog SIBIL angeschlossen ist und dadurch mit der Universität Basel und zu einem späteren Zeitpunkt auch mit der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern direkt in Verbindung stehen wird.

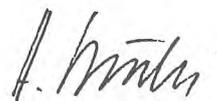
In ähnlicher Weise haben gemeinsame Anstrengungen die Einrichtung und Vernetzung der Computeranlage im Lehrgebäude 1 ermöglicht. In enger Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion und mit den bernischen Mittelschulen wurde ein rund um die Uhr betriebenes On-line-Informationssystem, das Mittelschul-Informationssystem (MIS), aufgebaut. Jede Mittelschule des Kantons Bern besitzt seit mehr als einem Jahr die Möglichkeit, von der Schulstube aus Information vom zentralen System abzurufen, aber auch dort einzuspeisen.

Im Blick auf die ab 1992 geplante Verlegung der Philosophisch-historischen und der Evangelisch-theologischen Fakultät in das Toblerareal kann unsere Lage an der Muesmattstrasse als ideal bezeichnet werden, insbesondere auch deshalb, weil sich das Chemische Institut und die Institute für Mineralogie und Zoologie in unmittelbarer Nähe befinden. Für die Studierenden bedeutet dies eine spürbare Verkürzung der Wege von einer Lehrveranstaltung zur anderen.

Mit dem Bezug der renovierten, auf die Bedürfnisse des Pädagogischen Seminars, der Abteilung für das Höhere Lehramt, des Centre de Formation du Brevet secondaire, des Sekundarlehramtes und der Primarschule eingerichteten Räumlichkeiten nahm die Hauskommission Muesmatt ihre Arbeit als Koordinationsstelle auf. Sie kann sich bei ihrer Tätigkeit auf den guten Willen aller Nutzer und auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit abstützen.

Im Namen der Institutionen, die im Areal Muesmatt untergebracht sind, danke ich den Behörden und Baufachleuten für das Gelingen der Renovation der Anlage.

Namens der Hauskommission
Der Präsident:



Prof. H. Bürki



Lehrgebäude 4
Eingang

Krisenmanagement

Das Ziel war klar:

Nach dem Auszug des Oberseminars in die Neubauten auf der Lerbermatte sollten die freiwerdenden Gebäude in der Muesmatt zugunsten ungünstig eingemieteter Betriebseinheiten der Universität umgebaut werden.

Dann begann der Leidensweg:

Im Frühjahr 1985 wurde der Gesamtkredit von 11,6 Mio. Franken mit dem Auftrag, den Aufwand zu reduzieren, an das Hochbauamt zurückgewiesen. Um Leerstandszeiten zu vermeiden, legten wir bereits im Dezember eine reduzierte Variante für 8,8 Mio. Franken vor. Die Einsparungen wurden nur möglich, weil wir auf einen Ausbau des Dachstockes und auf den Miteinbezug der Musikwissenschaften, welche weiterhin im Mietverhältnis bleiben, verzichteten. Wurde gespart oder nur ein Gebäude mit hoher Standortgunst unter seinem Stellenwert genutzt?

Die Bauordnung der Stadt Bern schreibt vor, wieviele Parkplätze im Zusammenhang mit einem Bauvorhaben erstellt werden müssen. Entgegen unserer Amtszielsetzung, möglichst wenig Parkplätze zu erstellen, reichten wir ein reglementskonformes Baugesuch mit recht vielen Parkplätzen ein, welches vom Bauinspektorat bewilligt werden konnte. Eine Beschwerde von Parkplatzgegnern wurde bis zur Justizdirektion weitergezogen und dort abgelehnt. Es folgte eine Petition der Quartierbewohner, welche die juristische Ablehnung politisch übersteuerte. Nur dank flexibler Reaktion des Baudirektors und engagiertem Verhandlungseinsatz des Projektleiters wurde schliesslich eine Praxisänderung möglich, die Baubewilligung konnte erteilt werden.

Nach Wegzug des Oberseminars bestand kein Bedarf mehr für eine Übungsschule. Der Kanton hätte den Platz für die Universität gut brauchen können, trotzdem setzten sich die Quartierbewohner durch und erzwangen den Abschluss eines Mietvertrages für die Quartierschule. Der Staat löste somit in eigenen Gebäuden nicht nur seine Probleme, sondern auch diejenigen der Stadt: Umplanungen zu spätem Zeitpunkt waren die Folge.

Es ist offensichtlich:

Die Leitung eines Bauvorhabens beschränkt sich nicht mehr auf die Koordination von 30 verschiedenen Berufsgattungen und eine kompetente Kostenüberwachung. Vielmehr erschweren Rechtsunsicherheiten und Zieländerungen zum falschen Zeitpunkt den geordneten Ablauf. Mehrarbeit und Krisenmanagement sind die Folge.

Die Moral von der Geschichte:

Wir müssen wieder zu einfacheren Strukturen und kleinerer Reglungsdichte zurückfinden, wenn Bauen nicht zum Abenteuer verkommen soll.



Urs Hettich
Kantonsbaumeister



Lehrgebäude 4
Korridor

Nutzungsziel	<p>Durch eine Zusammenfassung der früher verstreuten Institute der Erziehungswissenschaften sollen eine überlagerte Nutzung der Infrastruktur (Bibliothek, Hörräume, Labors, technische Einrichtungen) und eine intensive persönliche Zusammenarbeit ermöglicht werden.</p>
Aufgabe und Vorgehen	<p>Neben der Sanierung der vorhandenen Bausubstanz bestimmten drei Themen die Aufgabe:</p> <ul style="list-style-type: none"> — einerseits die Unterteilung der grossen Schulzimmer in Büroäume, — andererseits der Umbau von bisher wenig genutzten Zonen für spezielle Teile des Raumprogramms wie Bibliothek, Cafeteria und dergleichen, und — schliesslich die Erneuerung oder Anpassung der Installationen. <p>Alle Eingriffe hatten unter Wahrung der charakteristischen Eigenheiten der bestehenden Gebäude zu erfolgen. Speziell bei den Lehrgebäuden 1 und 4 waren Auflagen der Denkmalpflege zu berücksichtigen.</p>
	<p>Ein erstes Projekt, das die Anforderungen des Raumprogramms unter möglichst grosser Respektierung der vorhandenen Bausubstanz erfüllte, wurde vom Regierungsrat aus Kostengründen abgelehnt. Für das zweite Projekt wurde die Priorität umgekehrt: es war von der Bausubstanz auszugehen und das Raumprogramm im Rahmen des Möglichen zu berücksichtigen. Es wurde deshalb von einem absolut minimalen Standard ausgegangen; für den Betrieb wichtige Verbesserungen konnten jeweils nur beschlossen werden, wenn die entsprechenden Mehrkosten durch anderweitige Einsparungen kompensiert waren.</p>
Bestehende Bauten	<p>Das ehemalige Areal des Oberseminars umfasst 4 Schulhäuser unterschiedlichen Alters und Charakters:</p> <p>Das Hauptgebäude (heute Lehrgebäude 4) wurde 1904 im Stil des späten romantischen Historizismus mit einigen Jugendstilelementen erstellt. Architekt war der damalige Kantonsbaumeister, Konrad von Steiger. Der Bau war bisher mit Ausnahme von neuen Anstrichen kaum verändert worden.</p> <p>Das Übungsschulhaus 1 (heute Lehrgebäude 1) entstand 1933 nach Plänen von Lutstorf+Mathys in Anlehnung an die Ideen des Neuen Bauens. Vor allem die Erschliessungsräume und die Detaillierung überzeugen durch ihre sorgfältige Ausführung.</p> <p>Das Übungsschulhaus 2 und der Spezialtrakt mit der Aula (heute Lehrgebäude 2 und 3), 1962 von Walter von Gunten gebaut, weisen eine klare Struktur auf und drücken die formalen Vorstellungen ihrer Zeit auf typische Weise aus.</p>
Einlagerung	<p>Die Einlagerung wurde nach den folgenden Gesichtspunkten vorgenommen:</p> <ul style="list-style-type: none"> — Möglichst kleine Eingriffe bei den Gebäuden mit intakten Installationen und Ausbauten, die grossen Eingriffe konzentriert im Hauptbau, der ohnehin einem tiefgreifenden Umbau unterzogen werden musste



Lehrgebäude 4
Büro

- Nutzung der hohen Säle im Hauptgebäude durch die Bibliothek.
- Anordnung der Hörsäle im Lehrgebäude 1, das eine Zusammenfassung dieser Räume in einem Gebäude und ohne bauliche Veränderung erlaubte.
- Einlagerung der naturwissenschaftlichen Fächer der beiden Sekundarlehrämter im Lehrgebäude 3, das auch früher zum Teil dieser Funktion diente und dessen Einrichtungen deshalb weitgehend weiterbenutzt werden können.
- Die Primarschule wurde ins Lehrgebäude 2 verlegt, womit der Betrieb ohne Unterbruch und Störung durch den Umbau garantiert blieb. Gleichzeitig behält sie nun in diesem kleinen Gebäude eine gewisse Identität.

Diese Überlegungen erlaubten schliesslich auch, die wichtigsten Nutzungen im repräsentativen Hauptgebäude zu konzentrieren.

Projekt

Beim Entwurf wurde in allen Gebäuden der Dialog mit der bestehenden Bausubstanz gesucht. Dabei sollte der bestehende Charakter erkennbar bleiben, Einbauten und die für die Funktionsänderungen notwendigen Interventionen sollten aber klar zum Ausdruck kommen.

Beim Hauptgebäude gehen deshalb die neuen Elemente wie Installationen, Trennwände und andere Einbauten in ihrer Haltung auf die bestehenden Elemente ein, setzen sich aber in Material und Detailkonstruktion klar davon ab. Sie weisen auch eine der neuen Funktion entsprechende Eleganz auf, die beim ursprünglichen Bau nur im Bereich der Verwaltung vorhanden war. Die daraus entstehende Stimmung von Leichtigkeit und Licht bestimmt das ganze Gebäude, vor allem aber die Bibliothek.

Diese nutzt den zweigeschossigen Dachraum mit einer eingeschobenen, durchgehenden Stahlkonstruktion. Sie bildet einerseits den Leseaal, andererseits übernimmt sie die Lasten der Büchergestelle und leitet sie direkt in die seitlichen Mauern ab, womit die Gestelle buchstäblich schweben. Dank dieser Massnahme mussten die bestehenden Böden nicht mit grossem Aufwand verstärkt werden.

Auch in den übrigen Gebäuden wurden für die neuen Elemente neue Konstruktionsweisen und Materialien verwendet; allerdings sind diese Eingriffe meist punktueller Art, weshalb eine stärkere Eingliederung angestrebt wurde.

Das schon früher angewandte Farbkonzept von Verschiedenheit in der Einheit, das heisst die Verwendung ähnlicher Farben abgewandelt für die verschiedenen Häuser, wurde wieder aufgenommen und akzentuiert.



Lehrgebäude 4, Bibliothek
Eingang



Lehrgebäude 4, Bibliothek
Büchergestelle

Lehrgebäude 4, Bibliothek
Katalogsaal



Lehrgebäude 4, Bibliothek
Lesesaal





Lehrgebäude 4
«No. 1 – up»



Lehrgebäude 4
«No. 1 – down»

Im Rahmen des Umbaus für die Erziehungswissenschaften der Universität Bern im Areal Muesmatt hatten zwei Künstler die leider noch viel zu selten genutzte Gelegenheit, von der ersten Planungsphase der Renovation an sich Gedanken über mögliche künstlerische Interventionen zu machen. Die daraus resultierenden Werke haben beispielhaften Charakter: Keine aufwendige Architektur-Dekoration, sondern vermeintlich einfache «Kunstgriffe», die vom eiligen Passanten kaum wahrgenommen werden, dem mehrmaligen Benutzer dieser Gebäude aber Denkanstösse vermitteln können.

Ilona Rüegg und Raoul Marek arbeiten mit ganz verschiedenen Mitteln, doch drehen beider Eingriffe sich um die Kategorien Zeit und Raum sowie das beide Kategorien verbindende Element «Licht». Mareks Haltung gleicht eher der eines Architekten, während die Malerin Rüegg sich — erfolgreich — als Plastikerin versucht. Was die Werke beider Künstler wiederum verbindet, ist das Element der (scheinbaren) Absurdität: Hier absurdes Hinzufügen oder Wegnehmen, dort absurdes Verdoppeln.

Raoul Mareks kreisrunder Lichtschacht, der sich durch alle Stockwerke hindurchzieht und — wie im römischen Pantheon — gegen den Himmel geöffnet ist, irritiert auf zweifache Weise: zum einen wirkt er für eine den Gang entlanglaufende Person als bedrohliches — und somit zu umgehendes — Loch; zum anderen schafft er aber auch unmittelbaren visuellen Kontakt mit den anderen Stockwerken. Waagrecht funktioniert die Lichtsäule als Hindernis, senkrecht als zeitraffende Verbindung: die Zeit des Gehens wird identisch mit der aus dem Blick nach oben oder unten resultierenden antizipierten oder retrospektiven Zeit. Mantegnas illusionistisch gemalter Oculus in der Mantuaner *Camera degli sposi* mit den durch die «Öffnung» ins Zimmer hinunterschauenden Damen und Dienerinnen ist hier zum Leben erwacht.

Die «Fenster» in Boden und Decke bieten wie durch ein Objektiv «Momentaufnahmen» aus dem schulischen Alltag: ein sich erstaunt kreuzender Blick, ein Stück Bein, eine unscharf-verschwindende Hand; oder aber: fallender Schnee, dahinziehende Wolken; kurz: Zeit, die vergeht.

Ilona Rüegg verdoppelt banale Gegenstände im Korridor — Uhren, Wandlampen, indem sie ihnen ihr Widerpart aus rotem Gummi und schiefergrauem Graphit zuordnet. Das Duplikat aus Gummi nimmt materialspezifisch weiche Rundungen an, während im Graphit-Objekt die Kanten und Rillen noch härter als im Original hervorgehoben sind. Gummi und Bleistift sind traditionell in der Schule benützte Utensilien, die in einem dialektischen Wechselverhältnis zueinander stehen: Graphit dient dazu, schriftliche Präsenz zu markieren und Gummi, diese wieder zu tilgen. Die Objekte von Ilona Rüegg können nicht als «Kuriositäten» im Werk dieser Künstlerin gelten: Bleistift und Gummi sind ebenfalls wichtige Werkzeuge für den Zeichner/Maler; Rüeggs Malerei basiert darüber hinaus eben auf der Dialektik zwischen Sichtbarwerden und Verschwinden. Bleistift und Gummi erscheinen also nicht bloss als Attribute, sondern auch als Metaphern für die die Künstlerin beschäftigenden Wahrnehmungsprozesse. All-



Lehrgebäude 3
«Resonanz I»

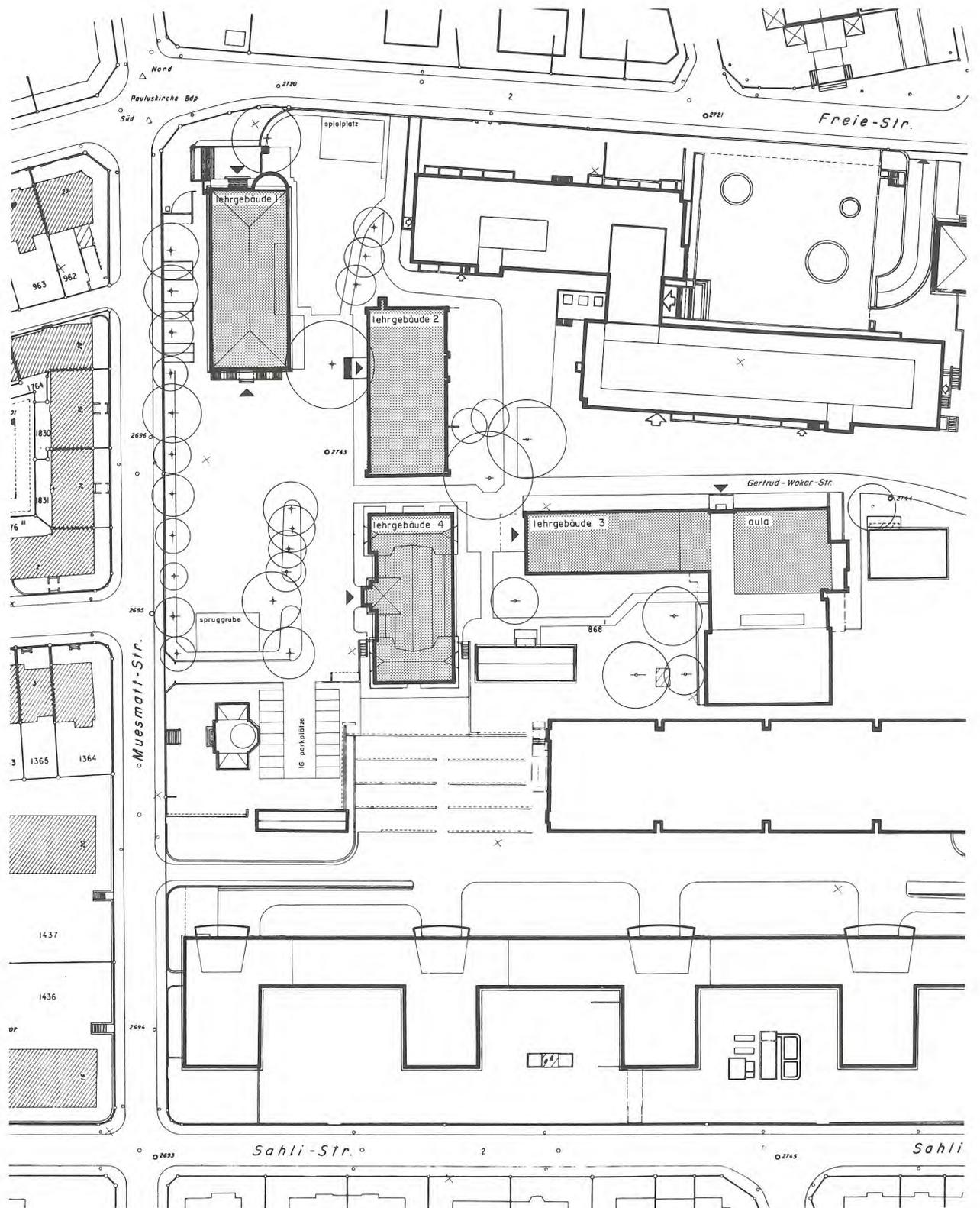


Lehrgebäude 3
«Resonanz II»

gemeiner gedeutet stehen Gummi und Bleistift für den Zyklus von Werden und Vergehen. Die Objekte, denen diese Materialien zugeordnet sind, sind auch nicht zufällig ausgesucht: die Wandbeleuchtung kann alternativ ein- und ausgeschaltet werden; bei der Uhr ist die Idee des Zyklischen sowieso naheliegend. Durch die Materialisierung von Zeit und Licht werden wir uns dieser Kreisläufe erst bewusst, durch die Verdoppelung werden gewisse Bezüge erst sichtbar. So verdeckt die Zeit der Schule (die Gummi- und Graphit-Uhr) etwa die universelle (oder zumindest mitteleuropäische) reale Zeit und macht uns erst recht auf sie aufmerksam. Schliesslich fällt auf, dass die von Ilona Rüegg konstruierten Gegenstände sich wie Schatten zu den Originalobjekten verhalten: Die unheilvollen Doppelgänger stellen nicht zuletzt ein **memento mori** dar — die Zeit vergeht, alles ist dem Untergang geweiht, **omnia vanitas...**

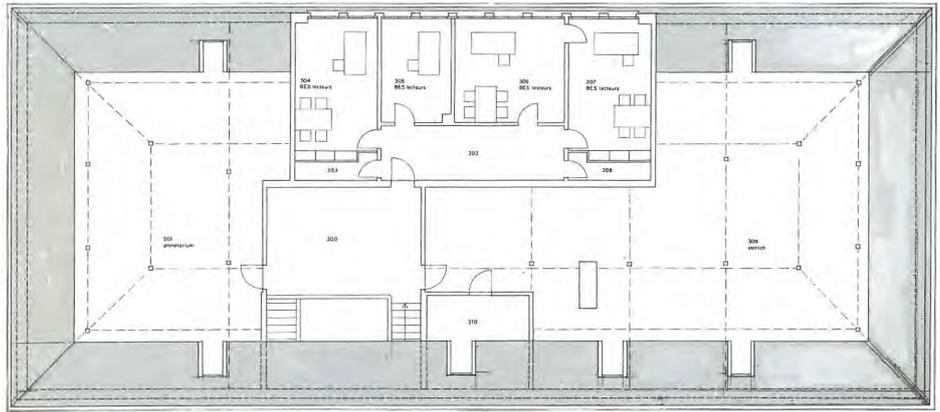
Die Treppe ist bekanntlich ein universelles Symbol für die progressive Erkenntnis. Raoul Mareks Treppe in der Mensa entpuppt sich jedoch als eine Sackgasse, das religiös-mystische oder erotisch-lockende Schimmern im hintern Raum bleibt blosser Schein. Das im Bezug zur Treppe achsial nach links versetzte Guckloch erlaubt weder Aus- noch Einblicke: Die Treppe kann höchstens als Sitzgelegenheit benützt werden. Das anscheinend absurde architektonische Versatzstück kann aber **Einsichten** vermitteln helfen. Es fasst die in den künstlerischen Interventionen in der Muesmatt zum Ausdruck gebrachte «Philosophie» vielleicht am besten zusammen: Die Werke von Ilona Rüegg und Raoul Marek funktionieren im Alltagsbetrieb als Störfaktoren, die Gedankenprozesse auslösen können. Sie machen unsere Position im Raum bewusster, sie hinterfragen unser Verhältnis zur Zeit... Durch die gelungene «Kunst am Bau» wird die Schule, ein Ort zum Erwerben von **Kenntnissen**, gar zu einem Ort für **Erkenntnisse**.

Bernhard Fibicher

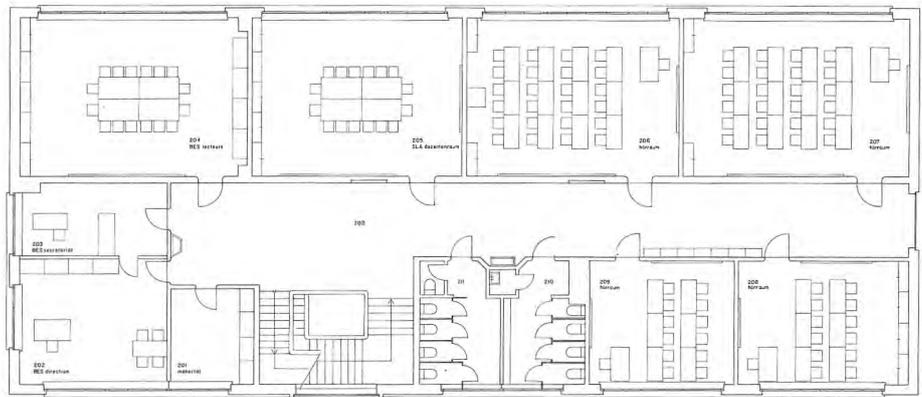


Situation

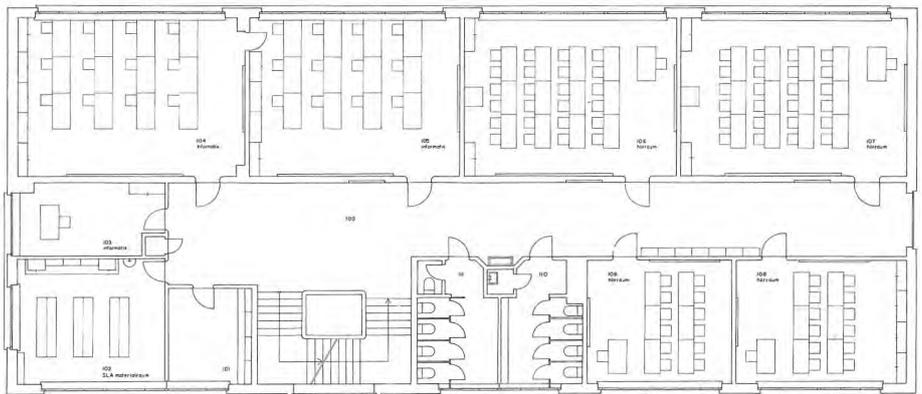




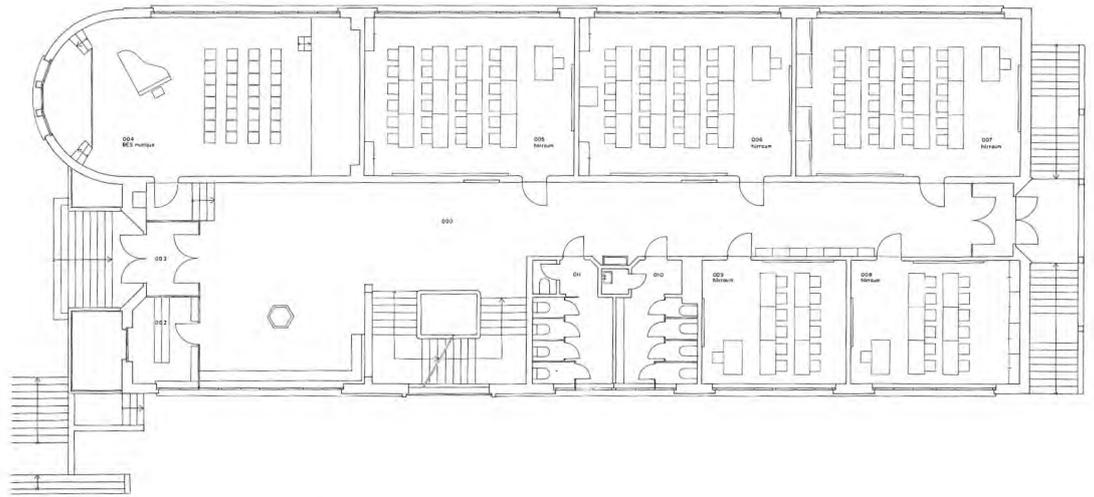
Grundriss Dachgeschoss
Centre de Formation du Brevet secondaire, Planetarium



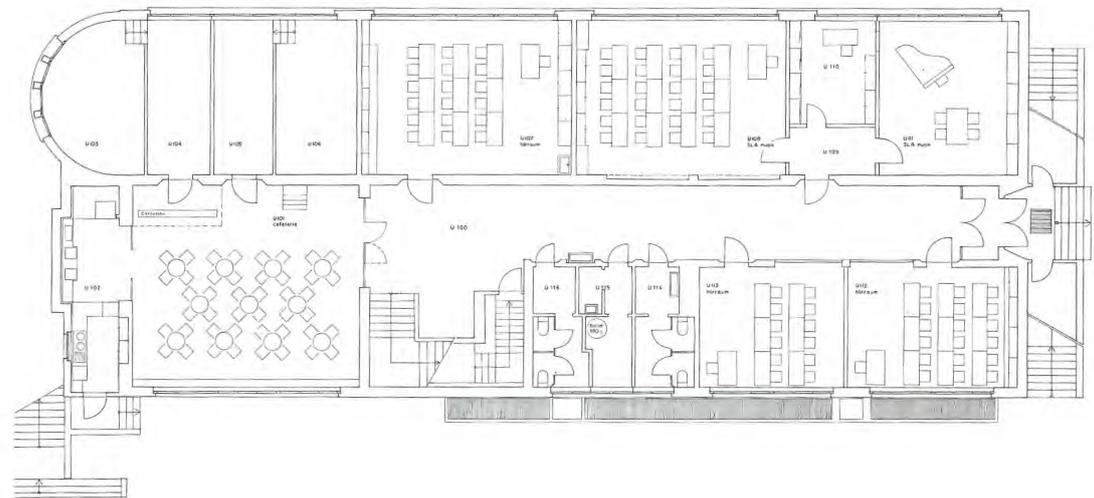
Grundriss 2. Obergeschoss
Centre de Formation du Brevet secondaire, Sekundarlehrant, Hörräume



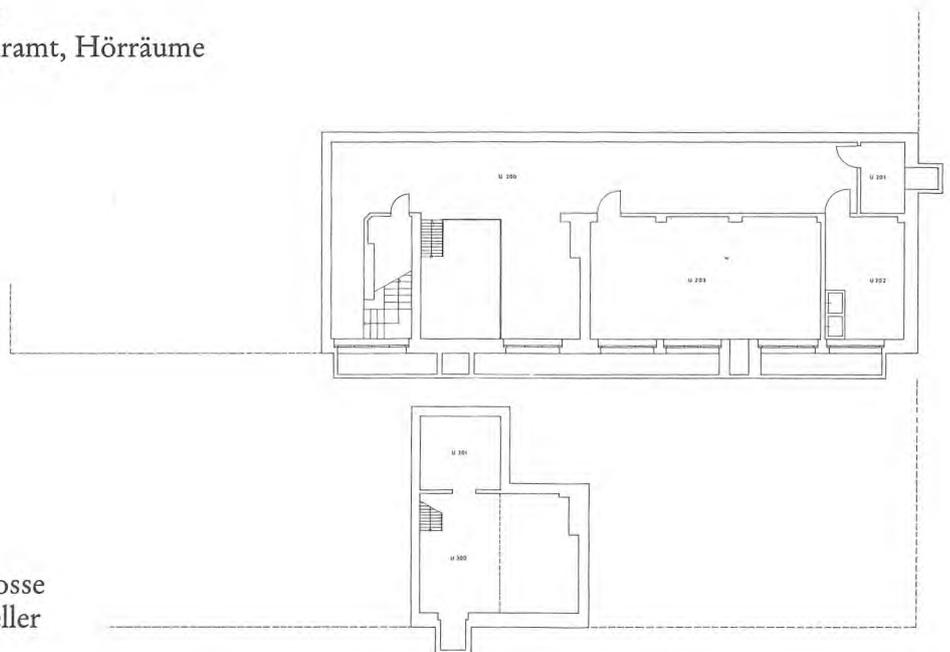
Grundriss 1. Obergeschoss
Hörräume, Informatik



Grundriss Hochparterre
Centre de Formation du Brevet secondaire, Hörräume

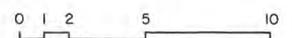


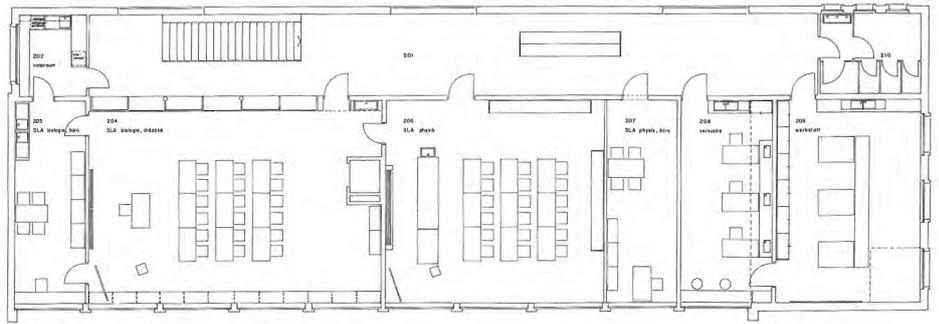
Grundriss Tiefparterre
Cafeteria, Sekundarlehramt, Hörräume



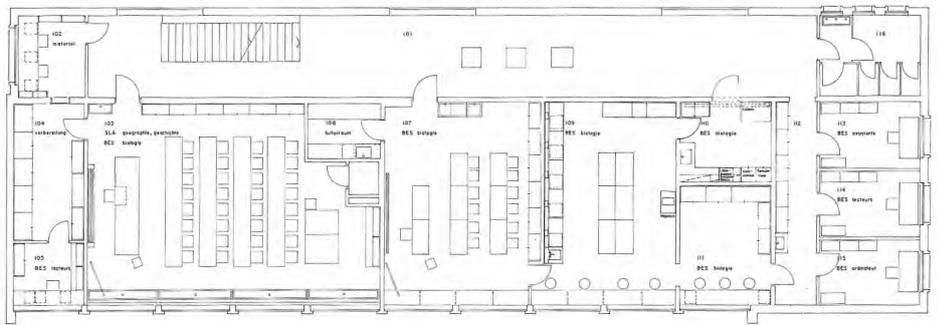
Grundriss Untergeschosse
Technische Räume, Keller

Lehrgebäude 1

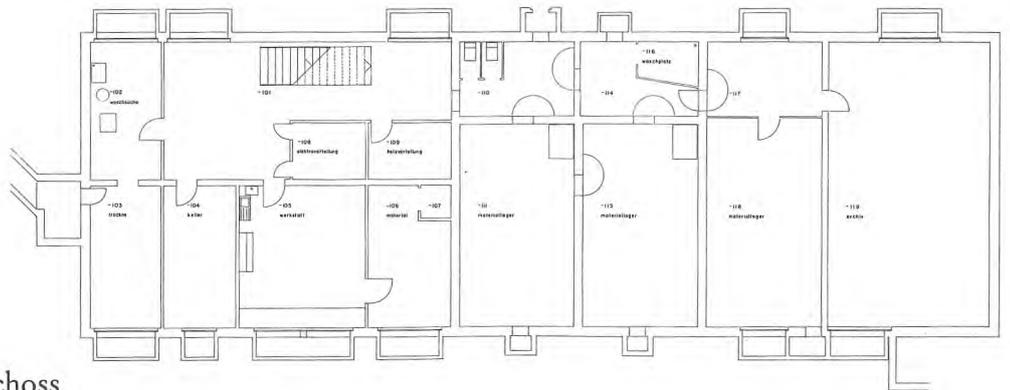




Grundriss 2. Obergeschoss
Sekundarlehrant

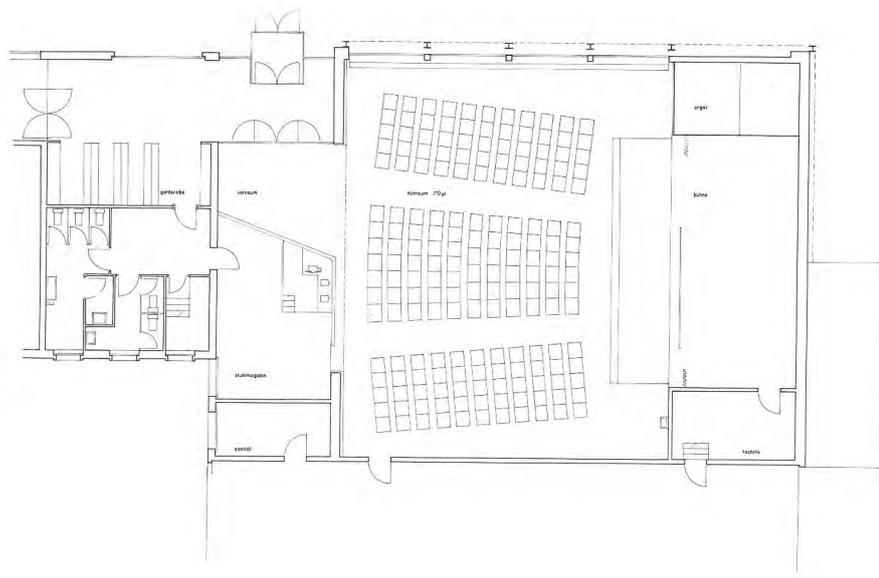


Grundriss 1. Obergeschoss
Centre de Formation du Brevet secondaire, Sekundarlehrant

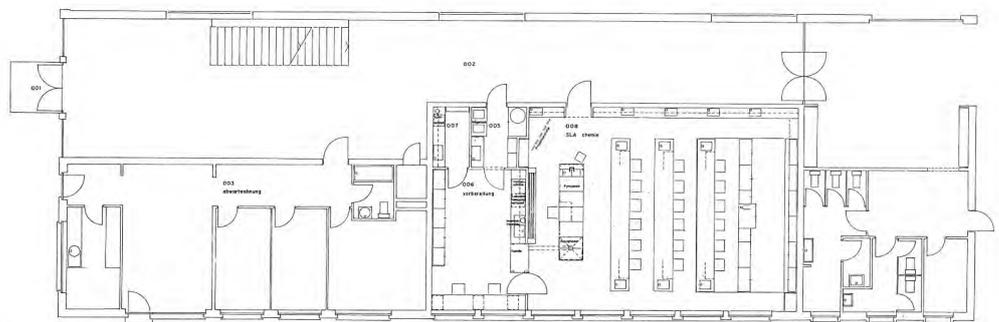


Grundriss Untergeschoss
Technische Räume, Keller

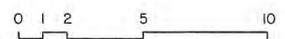
Grundriss Erdgeschoss
Aula

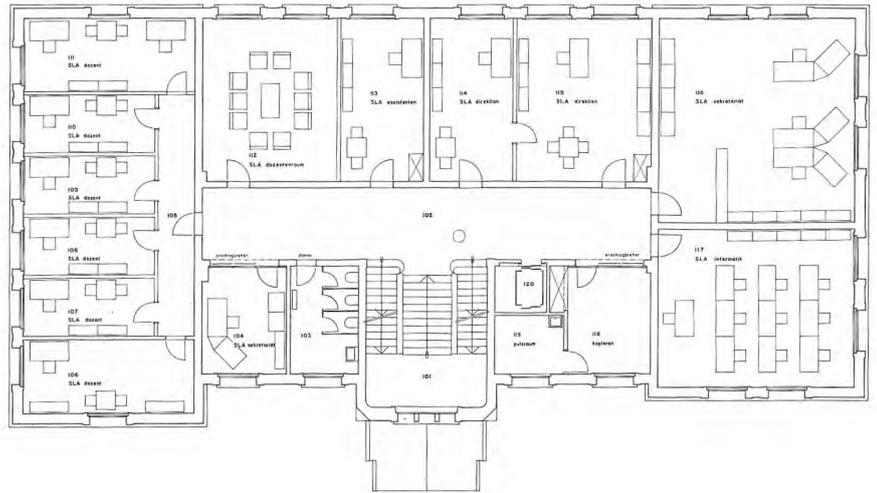


Grundriss Erdgeschoss
Sekundarlehramt, Abwartwohnung

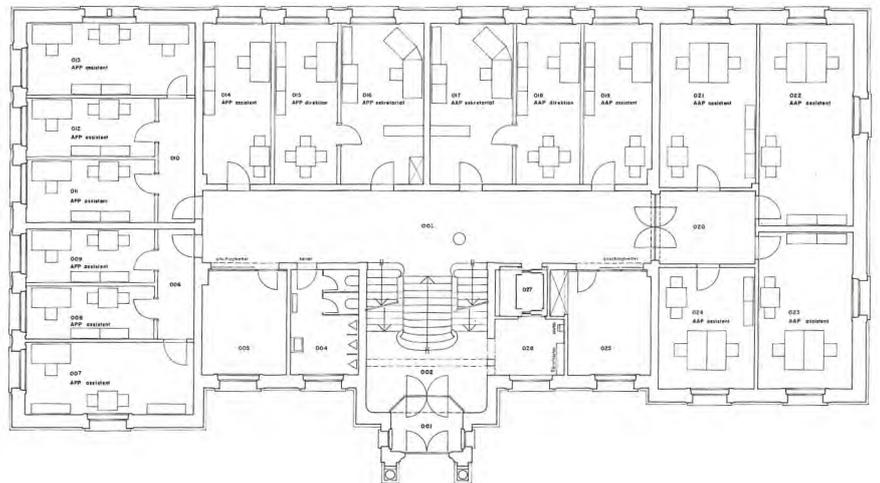


Lehrgebäude 3

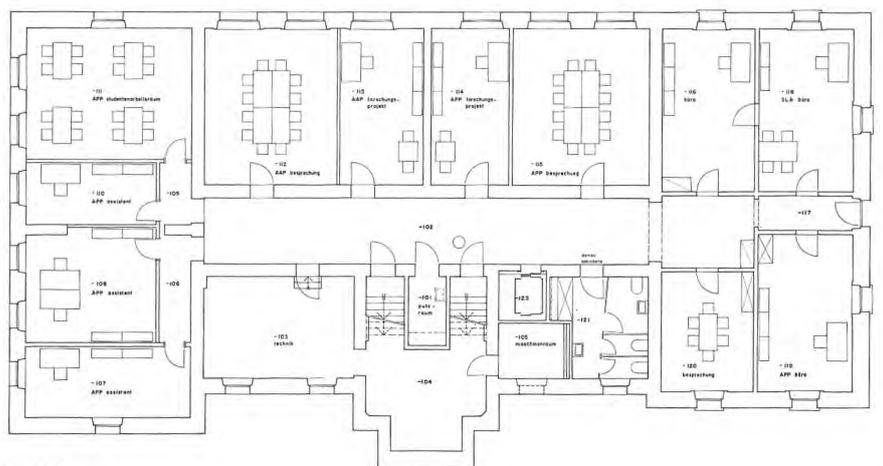




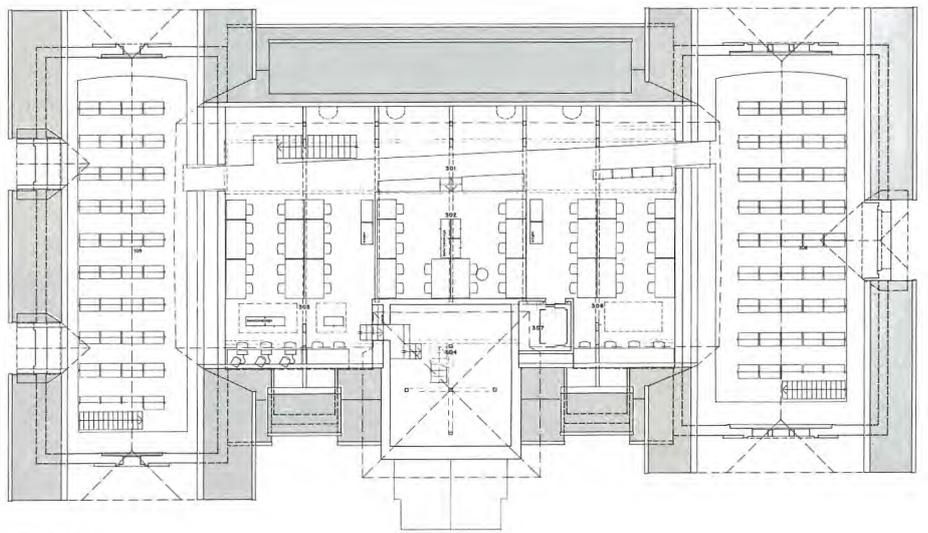
Grundriss 1. Obergeschoss
Sekundarlehrant



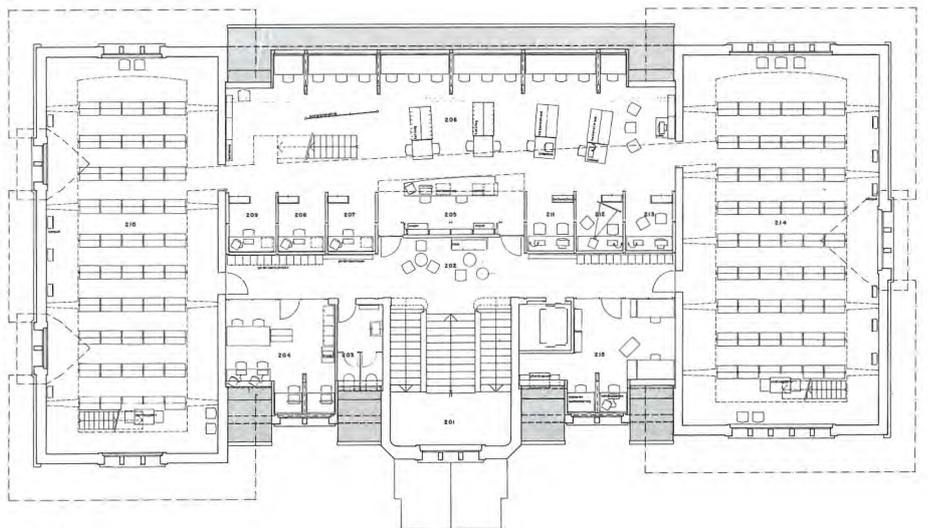
Grundriss Hochparterre
Pädagogisches Seminar



Grundriss Tiefparterre
Pädagogisches Seminar, Sekundarlehrant

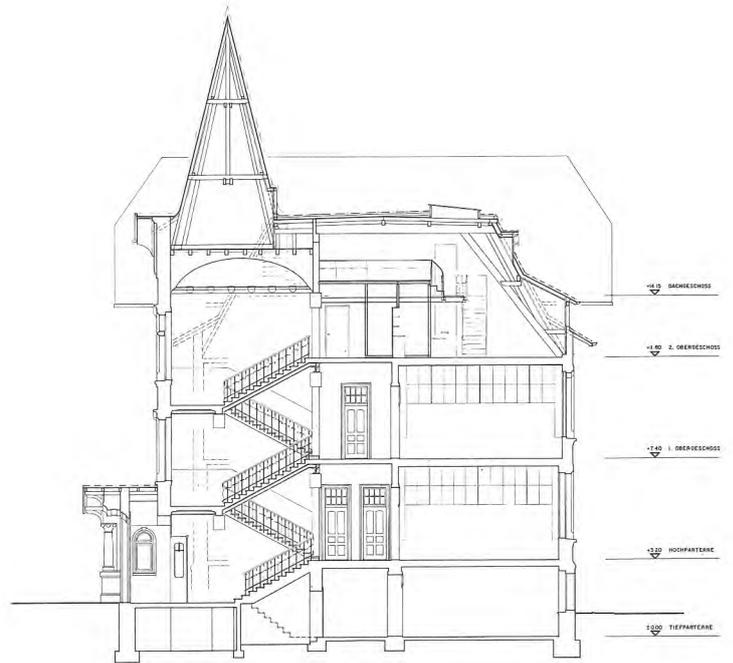


Grundriss Dachgeschoss
Bibliothek Erziehungswissenschaften

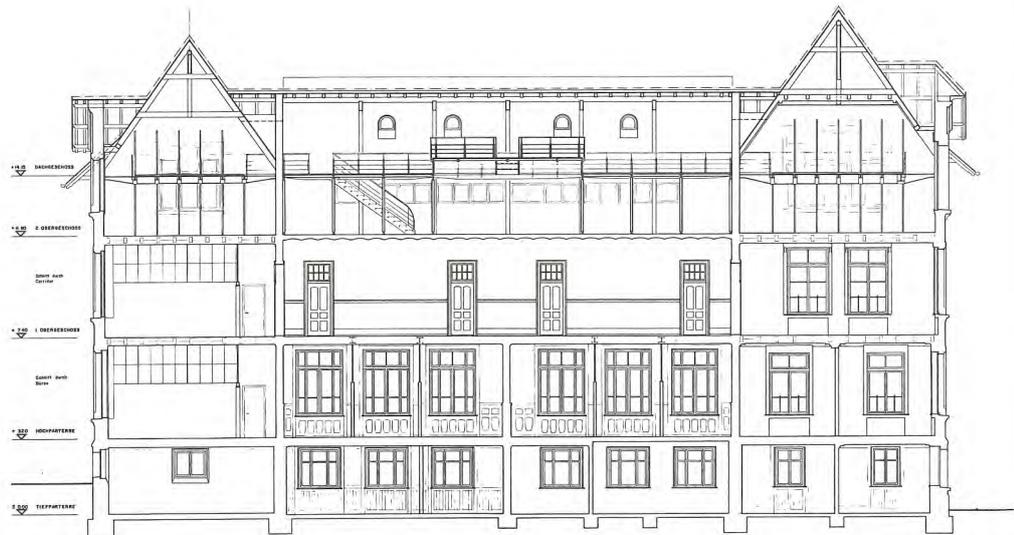


Grundriss 2. Obergeschoss
Bibliothek Erziehungswissenschaften

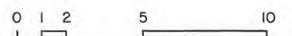
Querschnitt



Längsschnitt



Lehrgebäude 4



Lehrgebäude 1
Übungsschule 1

Sanierungen

Neben einigen Reparaturen an Dach und Fenstern, mussten die Dächer der Treppenaufgänge und der Mansarde vollständig saniert werden. Die gesamten elektrischen Anlagen, inkl. die Beleuchtung, mussten erneuert werden. Im übrigen war eine reine Pinselrenovation möglich.

Umbauten und Erneuerungen

Im Untergeschoss wurden einzelne Raumgruppen verändert sowie eine Cafeteria eingerichtet. Das Haus wurde für EDV erschlossen, und in zwei Räumen wurden entsprechende Unterrichtsräume eingerichtet. Die Abwartwohnung wurde in Büroräume umgebaut.

Lehrgebäude 2
Übungsschule 2

Sanierungen

Am Treppenaufgang und an der Nord- und Südfassade mussten Betonschäden behoben werden. Sonst konnte eine reine Pinselrenovation durchgeführt werden.

Umbauten und Erneuerungen

Im Obergeschoss wurden Schulräume in Büros unterteilt und mit neuen Beleuchtungskörpern ausgerüstet. An der Heizungsinstallation wurden Energiesparmassnahmen (Heizverteilung, Isolationen) durchgeführt.

Lehrgebäude 3
Spezialtrakt

Sanierungen

Behebung von Betonschäden an den Fassaden und Erneuerung des Flachdaches. Bei der Heizungsinstallation wurden die gleichen Massnahmen wie im Lehrgebäude 2 getroffen; die Abzugslüftungen mussten saniert werden.

Umbauten und Erneuerungen

Das bisher kaum installierte 1. Obergeschoss wurde für den Biologieunterricht ausgerüstet (Elektrische und sanitäre Installationen, Labormöbel). Im 2. Obergeschoss wurde der Physiksaal umgebaut, und die bisherige Sammlung wurde ebenfalls in Biologieräume umgewandelt.

Lehrgebäude 4
Hauptgebäude

Sanierungen

Die Hülle musste vollständig erneuert werden: Architekturelemente aus Sandstein wurden ausgetauscht oder mit Kalktrass ausgeflickt. Der Fassadenputz wurde ausgeflickt, dagegen wurden die alten Eichenfenster mit den Vorfenstern beibehalten. Einzig auf der wetterexponierten Südwestfassade mussten die früher schon ausgetauschten Fenster wieder erneuert werden. Das ganze Dach, ohne Turm, wurde vollständig erneuert (Spengler, Dachdecker, Flachdach, Fenster, Oblichter). Elektrische Installationen, Heizung und Sanitäreanlagen mussten vollständig neu installiert werden. Gipsdecken wiesen Schäden auf und wurden ausgeflickt.

Umbauten und Erneuerungen

Die Schulräume wurden mit Metall-Gips-Glas-Konstruktionen unterteilt, die ehemaligen Garderoben mit Glaswänden zu Arbeits- und Nebenräumen abgetrennt. Die Nebenräume und die Wohnung im Untergeschoss wurden zu Arbeitsräumen umgebaut. Der Estrich wurde mittels einer neuen Holzkonstruktion in einen, wie die angrenzenden Singsäle, zweigeschossigen Raum einbezogen und mit einer eingeschobenen Metallkonstruktion für die Bibliothek (Lesesaal, Büchergestelle) nutzbar gemacht.

Das Haus wurde mit einem hydraulischen Lift ausgerüstet.

Aula

Sanierungen

Das Flachdach des Zwischenbaus und die Lüftungsanlage mussten ersetzt werden.

Umbauten und Erneuerungen

Die Erschliessung von Saal und Nebenräumen wurde neu geführt.

Die audiovisuellen Hilfsmittel wurden ausgebaut, und es wurde eine neue Bestuhlung realisiert.

Kennziffern	LG 1	LG 2	LG 3	LG 4	Aula	Total
Volumen/Flächen						
m ³ SIA	11 066	6 160	6 782	11 103	2 645	37 756
BGF m ²	3 067	1 680	1 845	2 645	515	9 752
Kosten (provisorisch)						
1. Vorbereitungsarbeiten	8 000			4 000		12 000
2. Gebäude	1 204 000	437 000	662 000	4 323 000	234 000	6 860 000
3. Betriebseinrichtungen	34 000	7 000	11 000	198 000	21 000	271 000
Honorare 1. Projekt						245 000
4. Umgebung						308 000
5. Baunebenkosten						157 000
9. Ausstattung	148 000	46 000	77 000	446 000	123 000	840 000
Total (BKP 1–9)	1 394 000	490 000	750 000	4 971 000	378 000	8 693 000
Kostenbeziehungen						
BKP 1–3 (Fr./m ³)	113	72	100	408	96	
BKP 1–3 (Fr./m ²)	406	264	365	1 710	495	

Planungs- und Bauablauf

Einlagerungsstudie	Mai–Juni 1984
Bauprojekt 1	September 1984–Februar 1985
/Kostenschätzung 1	
Rückweisungsbeschluss	März 1985
Bauprojekt 2	Mai–Juli 1985
/Kostenschätzung 2	
Grossratsbeschluss	18. Dezember 1985
Baueingabe 1	April 1986
Baueingabe 2	November 1986
Nutzung Christophorusschule	März 1987–Februar 1988
Bauzeit	
Lehrgebäude 2	August 1986–Dezember 1986
Lehrgebäude 3	Dezember 1986–Juli 1987
Aula	Juli 1987–Oktober 1987
Lehrgebäude 1	Januar 1988–Oktober 1988
Lehrgebäude 4	Mai 1987–Oktober 1988
Umgebung	September 1989–November 1989